

# Lausitzer Zeitung

nebst

## Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden  
Dinstag, Donnerstag  
und Sonnabend.

Expedition:  
G. Heinze u. Comp.,  
Langestraße No. 35.

No. 103.

Görlitz, Sonnabend, den 30. August.

1856.

### Deutschland.

Berlin, 28. August. Prinz Adalbert von Preußen schreitet, wie aus Gibraltar vom 16. d. gemeldet wird, seiner Genesung rasch entgegen. Dasselbe gilt von den übrigen daselbst weilenden Verwundeten der preussischen Flotte.

— Die „B. Z.“ schreibt: Die neuesten aus Gibraltar hier eingetroffenen Berichte besagen, daß die Korvette „Danzig“ ihre projektierte Fahrt nach dem Mittelländischen Meere weiter fortgesetzt habe, daß von derselben nur der Schiffsarzt Dr. Bercht bei dem verwundeten Prinz-Admiral zurückgeblieben sei, und daß nach den bisherigen Dispositionen der Prinz am 12. September in Begleitung des genannten Arztes hier eintreffen gedenke.

— Die Patriotische Zeitung schreibt: „Mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm sind die Krönungs-geschenke für den Kaiser und die Kaiserin von Rußland von Seiten unseres Königspaares abgegangen. Der König schenkt ein großes goldenes Medaillon von vier Zoll im Durchmesser, worauf der russische und preussische Adler, in bildlicher Darstellung der neuesten Zeitereignisse, neben einander abgebildet sind. Die Pheripherie desselben ist durch sechzig Brillanten, die Farben der Adler ebenfalls durch Edelsteine hergestellt. Das ganze soll einen Werth von 30,000 Thln. in Gold haben. Die Königin übersendet der Kaiserin den Schwannorden, den sie bis jetzt trug. Die Kette, gebildet aus goldenem E mit Schwänen dazwischen, trägt einen emailirten Schwan, dessen Gefieder durch Brillanten gebildet ist. Das Ganze hat einen Werth von 50,000 Thln. Gold.“

— In Italien werden die Verhältnisse mit jedem Tage gespannter. Eine ernste Verwicklung ist namentlich für den Fall zu befürchten, daß Oesterreich irgendwo intervenirt, Sardinien sich dadurch berechtigt und verpflichtet hält, seinerseits nachrücken zu lassen, und sich die beiden Truppenkörper auf demselben Gebiete befinden. Daß hier der Anfang eines Conflictes zu gewärtigen sein muß, hat Cavour in seinen früheren Noten offen dargelegt. Die Dinge haben aber seitdem eine noch ernstere Gestalt angenommen.

— Die Frage wegen Wiedereinsehung geschiedener Paare hat durch das Provinzial-Consistorium in Magdeburg eine entschiedene Lösung erhalten; ja, diese Behörde hat sogar die geistliche Ehegerichtsbarkeit förmlich angebahnt. Nachdem das Consistorium nämlich am 3. Juni d. J. verfügt hatte, daß fortan jeder Antrag eines Geschiedenen auf Wiederverheirathung ihm, dem Consistorium, vor Bewilligung des Aufgebotes Behufs der Entscheidung vorgelegt werden müsse, hat es, aus Anlaß eines Specialfalles, unterm 31. v. M. entschieden, daß ein durch richterliches Erkenntniß für den allein schuldigen Theil erklärter Gatte ferner nicht kirchlich eingesegnet werden dürfe und jener Umstand allein schon ausreiche, die Trauung zu versagen.

— Die Direction der Niederschlesischen Zweigbahn hat sich mit dem für Herstellung der Berlin-Wiener Central-Bahn bestehenden Committee (?) in Verbindung gesetzt, um eine kurze, 4 bis 5 Meilen lange Verbindungs-Bahn von der sagan-handsdorfer Strecke der Zweigbahn nach Muskau herzustellen. Die Bahn würde hiedurch ein Mittelglied werden zwischen der Oder, den Provinzen Posen und Preußen einerseits und der Lausitz mit den durch dieselbe nach dem Königreich Sachsen andererseits führenden Straßen.

Man schreibt aus Münster vom 26. August: „Auf der Westfälischen Eisenbahn hat sich heute abermals ein dop-

pelter Unglücksfall ereignet, der leider auch ein Menschenleben erforderte. Der Vormittagszug hatte in der Gegend von Ervorden das Unglück aus den Schienen zu kommen, wobei jedoch, außer Beschädigung des Waggons, kein weiteres Unglück entstand. Auf der Strecke von Hamm nach Wartburg kam der Zug aus dem Geleise und ging mit einer solchen Festigkeit einen Abhang herunter, daß der Locomotivführer vom Wagen geschleudert und sofort getödtet, das übrige Eisenbahn-Personal aber mehr oder minder erheblich verletzt wurde. Von den Reisenden ist, so viel bekannt, keiner erheblich beschädigt worden.“

München, 24. August. Gestern ist eine Deputation des hiesigen Magistrats, den ersten Bürgermeister an der Spitze, nach Ludwigshöhe abgegangen, um Namens der Stadt dem König Ludwig zu seinem 70 jährigen Geburtsfest zu gratuliren und eine Adresse zu überreichen, deren Ausschmückung ein wahres Kunstwerk ist. Das Portefeuille dieser Adresse zieren getriebene Arbeiten in Gold und Silber und Eisenbein: das münchener Wappen mit dem Müch, das bayerische Wappen mit dem Löwen, die Wappen der Zollvereins-Staaten, die Bavaria, die Walhalla, die vereinigten Figuren der Donau und des Mains, die Symbole der Erfindungen der Neuzeit, der Eisenbahnen, der Telegraphen, die noch unter König Ludwigs Regierung in Baiern in's Leben traten. Die Stadt München gibt durch dieses Geschenk zu erkennen, daß sie recht wohl weiß, wie Vieles und Großes sie dem Könige Ludwig zu verdanken hat. — In der letzten Magistrats-sitzung kam eine interessante Bierstatistik von München vor: es wurden dieses Jahr 377,261 Eimer Bier gebraut; von dieser Quantität ist nicht mehr viel übrig, so daß die Brauer noch diesen Monat mit dem Brauen des neuen Winterbieres beginnen müssen. Täglich werden in München 2298 Eimer oder 137,880 Maß Bier konsumirt, wobei aber ausdrücklich bemerkt wurde, daß auch die Fremden ein hübsches Quantum mittrinken helfen.

### Oesterreichische Länder.

Salzburg. Die Anmeldungen zu dem hier zu feiernden Mozartfest sind sehr zahlreich. Eifrenlich ist es, daß hierunter Männer, die in ihrer Stellung selbst zu kommandiren berufen, bei dieser Veranlassung alle Eitelkeit bei Seite setzend, sich dem Generalissimus Pachner zur Disposition stellen, und, ein Orchesterinstrument ergreifend, eine Ehre darin suchen, an dieser Völkerschlacht zu Ehren Mozart's als einfache Glieder der Linie thätig Theil zu nehmen. Von solchem Geist getragen, lassen sich von dem Feste schöne Erfolge erwarten. — Mit dem 22. August weilte Karl Mozart, ein lebenswürdiger Greis von 70 Jahren, auf dem schönen, anmuthigen nahen Landsitze seines Freundes, Hrn. Finetti, bei uns. Er ist aus Mailand zu uns gekommen, um dem Säcularfest anzuwohnen. Er ist bekanntlich der einzige noch lebende Sohn von W. A. Mozart.

### Franreich.

Paris, 25. August. Nach Briefen aus Madrid scheint man dort Alles nach französischem Muster einrichten zu wollen. Es werden dort jetzt auch große und besetzte Casernen gebaut, wie in Paris, wo seit dem Staatsstreich an zehn solcher Forts errichtet wurden. Man meldet ferner aus Madrid die Wieder-Aufnahme der Unterhandlungen zwischen Spanien und Rom. D'Donnell soll gerade nicht die Absicht haben, großartige Concessionen zu machen; die Hof-Partei aber, an deren Spitze der Gemahl der Königin steht,



intriguirt in dieser Beziehung sehr stark, und man hält ein Nachgeben des Ministeriums für um so weniger unmöglich, als mehrere Mitglieder desselben die Ansichten der Hof-Partei theilen.

— Man spricht von einer Zusammenkunft, die angeblich zwischen General Cavaignac, Ledru Rollin und Louis Blanc in London Statt gefunden habe, doch scheint an dieser Nachricht nichts genau zu sein, als die Anwesenheit Cavaignac's in London.

— Paris ist glücklich, unser Krönungsgefandter ist vor dem östereichischen empfangen worden. Man erzählt Anekdoten ohne Zahl über diesen Vortheil, den Frankreich in Petersburg errungen. Man legt einem enthusiastischen Staatsmann die Worte in den Mund: „das ist die zweite Eroberung von Moskau.“ Zum Glück ist die zweite weniger tragisch in ihren Folgen, als die erste. Man erzählt unter andern Dingen, Kaiser Nikolaus habe den Grafen Morny vor dem offiziellen Empfange vertraulich gesprochen und ein Schreiben des Kaisers Napoleon in Empfang genommen. Man erzählt weiter, der Kaiser von Rußland werde nach der Krönung Paris besuchen, Morny habe hierüber unzweifelhafte Gewißheit gegeben. Der Kaiser werde seine Mutter nach Italien begleiten, und von dort den Seitenweg nach Frankreich einschlagen. Die Phantasie wird übermächtig, sowie sie Rußland berührt. Das geheimnißvolle Land, die zukunftsreiche Barbarei, das Chaotische seiner Einrichtungen, das Dämonische seiner Autokratie, Alles das bietet der Räthsel die Fülle. Es müßten schlechte Köpfe sein, die hier nicht Perlen fänden oder glänzende Seifenblasen, die ein geblendetes Auge so lange für Perlen hält, bis ein Hauch sie zerbläst. Paris von oben bis unten schwimmt in Wonne, es wird den Kaiser der Kaiser sehen. Petersburg und Moskau können nicht russischer sein, als Paris es heute ist.

### Spanien.

Der Independance Belge schreibt man aus Madrid vom 20. Aug.: „Marschall Narvaez kommt zuverlässig Ende August oder Anfangs September nach Spanien. Man glaubt nicht, daß er Madrid zum Wohnorte wählen wird, obgleich ihm in dieser Beziehung völlige Freiheit gelassen ist. D'Onnell sagte neulich zu dem demokratischen Deputirten Figueras, daß die Anwesenheit von Narvaez ihm keinerlei Besorgniß erwecken könne, weil die Mehrheit des Landes der neuen Lage günstig sei und insbesondere die Reaction fürchte, deren Vertreter Narvaez sei. Figueras bemerkte dem Marschall, daß er Espartero sehr leicht habe verdrängen können, daß es ihm aber viel schwerer fallen werde, den Einfluß von Narvaez zu besiegen.“

Aus Madrid vom 21. Aug. schreibt man der Independance Belge: „Die vom Könige und vom Marschall Concha angezeigten Palast-Intriguen haben rasch einen besorglichen Charakter angenommen, und bereits sind die Beziehungen zwischen der Königin und D'Donnell sehr frostig geworden. Concha trachtet nach D'Donnell's Posten; der König will vor Allem dreierlei: Die Einstellung des Verkaufes der Nationalgüter, die Herstellung mehrerer Klöster und — Geld. Den ersten dieser Wünsche eröffnete er gestern dem Minister-Präsidenten; dieser antwortete, daß er, so lange er seinen jetzigen Posten bekleide, der Vollziehung des Güterverkaufs-Gesetzes ihren freien Lauf lassen und nie im Ministerrathe einen gegentheiligen Antrag stellen werde.“

— Es scheint, daß die Regierung, in Folge des neulichen Attentats der Mauren des Riffs auf ein preussisches Schiff, dem zu Melilla befehligen Obersten Buceta Verstärkungen senden wird.

Eine Depesche aus Madrid vom 25. August lautet: „Heute Abends findet die Unterzeichnung des Heiraths-Vertrages des Prinzen Adalbert statt und morgen die Hochzeit.“

Aus Melilla vom 11. August wird der madrider Gazeta geschrieben: Die Mauren, die hier zu Markte kommen, erzählen, daß eine Landung an der Küste erfolgt sei, daß die Ausgeschiffen aber gezwungen wurden, sich zurückzuziehen mit Zurücklassung von vier Todten, von Gewehren und Säbeln auf dem Kampfplatze. Vierundzwanzig oder sechsundzwanzig Todte und Verwundete seien von denselben in ihren Armen fortgeschleppt worden. Die Mauren hätten zwei Todte und Verwundete gehabt. [?] [Wir haben hier also die erste maurische Darstellung vom Gefechte des Prinzen Adalbert mit den Riff-Piraten.]

### Großbritannien.

London, 26. August. Ein Fest eigenthümlicher Art fand gestern in den Surrey Gardens statt. Es ward daselbst den aus der Krim heimgekehrten Garde-Regimentern ein von einer Anzahl patriotischer Subscribern, den Lord-Mayor an der Spitze, veranstaltetes Diner gegeben. Jedes Regiment — es waren ihrer im Ganzen drei —, wozu allerdings noch eine Anzahl der zu Aldershot und Windsor stehenden Gardisten kam, war durch 400 Mann vertreten. Jeder Soldat trug seine Krim-Medaille, und auf der Brust vieler prangte außerdem das Band der Ehrenlegion. Die große Musikhalle der Surrey Gardens, in welcher das Festmahl hergerichtet war, bot einen recht stolzen und stattlichen Anblick dar und prangte im reichen Schmucke militärischer Trophäen. Von den Galerien und Balconen herab wehten die Flaggen Englands, Frankreichs, der Türkei und Sardinien's, und in allen Richtungen ward das Auge von Laub- und Blumen-gewinden begrüßt. Vor der ersten Galerie war eine Reihe lorbeerumkränzter Schilde aufgestellt, auf welchen die Namen ausgezeichnete Offiziere der verbündeten Heere zu lesen waren. Ein weißer Wappenschild hinter dem Präsidentenstuhle trug den Namen „Florence Nightingale“, während zur Linken das Wort „Redan“, zur Rechten das Wort „Malakow“ verzeichnet war. Den Vorsitz führte Sergeant-Major Edwards, der Anspruch auf die Ehre macht, der älteste Soldat — d. h. Nicht-Offizier — im britischen Heere zu sein. Trotzdem ist er noch ein ziemlich junger Mann, obgleich er 21 Jahre lang die Uniform getragen hat. Ihm zur Seite nahmen drei Stabs-Sergeanten, große slämische Kerle mit sonnenverbrannten Gesichtern und Bärten, in welchen Vögel ihre Nester bauen könnten, Platz. Als die Gesellschaft sich niedergesetzt hatte und der ganze große Saal einem scharlachrothen Blumenfelde gleich, stimmte die Musik die Weise: „Auf zur Hochzeit!“ an. Da aber keine Bräute anwesend waren, so hieben die Gäste in Ermangelung eines Besseren herzhaft in die vor ihnen aufgeschichteten auch ganz guten Dinge ein. Wie die Zeitungen melden, soll dem Essen eine gewisse Solidität, die sonst der englische Gardist sehr liebt, einigermaßen gefehlt haben. Trotzdem schien es dem Geschmack der Gardisten, welcher sich demnach, vielleicht in Folge der Verührung mit ihren Bundesgenossen, den Franzosen, verfeinert hat, sehr zu munden. Für je drei Mann stand eine Flasche Champagner, für jeden einzelnen eine Flasche Dublin stout und ½ Pfund Tabak zur Verfügung. Der den Vorsitz führende Sergeant-Major entledigte sich seines Amtes zugleich mit Würde und mit Humor. Die Zahl der Gardisten, welche an dem Essen Theil nahmen, mag sich im Ganzen auf etwa 2000 belaufen haben.

### Rußland.

St. Petersburg, 19. August. Dem „Journal des Debats“ wird aus Berlin, 18. August, folgende Mittheilung gemacht: Nach sicheren Angaben befindet sich gegenwärtig der ganze Aral-See mit seinen Küsten im Besitze von Rußland. Sechs mit zahlreichen Marine-Soldaten bemannte Kriegsdampfer beherrschen diesen Landsee, der für Rußlands Pläne in Bezug auf Khiva und Bokhara von unermeßlicher Wichtigkeit ist, von einem Ende zum anderen. Nach Sondirungen, die noch unter Kaiser Nikolaus vorgenommen worden, ergiebt es sich, daß die Flüsse Sir-Darja und Amu-Darja, die sich in diesen Landsee ergießen, bei 200 Meilen schiffbar sind. Gut unterrichtete Personen wollen wissen, daß die Regierung bereits den Befehl zum Bau von eisernen Kriegsschiffen für Befahrung dieser Flüsse gegeben hat.

Moskau, 19. August. Hier lebt alle Welt in fröhlicher Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Mit jedem Tage, mit jeder Stunde nimmt die ehrwürdige Residenz ein festlicheres und heiteres Ansehen an. Tag und Nacht wird daran gearbeitet, den Empfang der Gäste so prächtig als würdig zu bereiten. Ueberall ist man in vollster Thätigkeit, ganz besonders bei den verschiedenen Gefandten; ohne alle Uebertreibung kann man die Zahl der bei der Auffrischung und Verschönerung der verschiedenen Palais und Stadtheile beschäftigten Arbeiter auf mindestens 100,000 veranschlagen. Verlicksichtigt man dabei den ungeheuren Zufluß aus allen Gouvernements und aus der Fremde, so wie die 100,000 Mann der in und um Moskau zusammengezogenen Elite-Truppen, welche fast ausschließlich der Garde angehören, so



kann man sich eine Idee machen von dem Leben, das in unsern Straßen herrscht. — Vom Petroskischen Palais, von welchem der Einzug ausgeht, bis zum kaiserlichen Schlosse im Kreml, wo Ihre Majestäten ab- und aussteigen, (10 Werste) erheben sich Tribünen, welche 30,000 Menschen aufnehmen können; alle Plätze auf diesen Tribünen sind in Anspruch genommen und wird wohl schwerlich ein Einziger unbefetzt bleiben. Die Preise sind von 25 bis 1 Rubel Silber die Person; Fenster, die Aussicht nach der Straße haben, werden von 50 bis 300 Rubel Silber bezahlt. Daß die Gefandten in ihren Einrichtungen an Pracht sich überbieten, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Was man aber in allen Zeitungen von den ungeheueren Preisen sagt, die man für Miete der Häuser zahlt, ist Fabel; für 2 bis 5000 Rubel Silber sind höchst anständige Häuser zu miethen. Vorgestern hatten wir schon einen Vorschmack der uns bevorstehenden großartigen Schauspiele. Man beabsichtigt nämlich, die Entfernung des Schlosses im Kreml bis zum Palais, vor welchem das Feuerwerk abgebrannt werden soll (5 Werste), am Tage des Feuerwerks durch Bengalisches Feuer zu erleuchten, damit die höchsten und hohen Herrschaften diese Strecke beim hellsten Lichte passiren können. Vorgestern ward nun die Probe dieser Erleuchtung gemacht und gelang über alle Erwartung. Das Feuerwerk wird wohl das prachtvollste werden, das je gesehen worden, und die Illumination dürfte ebenfalls ihresgleichen nie gehabt haben — die Mauern des Kremls, die vielen Kirchentürme und ein Meer von Palästen werden dem Ganzen einen feenhaften Charakter geben. Auch ein Luftballon — und zwar ein Monstre-Ballon — wird aufsteigen. Gestern machte bereits der Luftschiffer Alexander — ein Deutscher — einen Versuch damit und Moskau sah ihn über sich schweben.

### Das Gefecht mit den Riff-Piraten.

Die „Presl. Ztg.“ bringt über das Gefecht mit den Piraten einen ausführlichen Brief, dem wir folgendes entnehmen: Wir gingen während der Nacht so langsam als möglich, um mit Tagesanbruch bei Kap Tres Forcas reecognosciren zu können. Um 6 Uhr Morgens waren wir ziemlich dicht an der Küste und fuhrten mit den Booten längs derselben, ungefähr dasselbe wie bei Badis wahrnehmend. Gegen 10 Uhr kamen die Boote wieder zurück, um etwas später noch die östlichen Theile des Kaps zu untersuchen. Se. königl. Hoheit hatte vorher das Offiziercorps herbeirufen lassen und ihnen eröffnet, daß er zwar durchaus keinen Angriff der Küstenbewohner beabsichtige, daß dieselben aber anerkannt eine räuberische Horde wären, was die vor 3 Jahren an dieser Stelle erfolgte Wegnahme der preussischen Brigg „Flora“ erweise, und daß er beabsichtige, die Schlupfwinkel der Räuber möglichst genau zu erforschen. In Folge aber der räuberischen Gesinnung dieser Stämme halte er es für nöthig, das Schiff, wie die Boote, in schlagfertigen Zustand zu halten. Das Schiff sowohl wie die Boote sollten keine Flagge zeigen, bis vom Land eine Feindseligkeit einen Angriff erheische, wo dann das Ausstrecken der Flagge das Zeichen dazu sein solle.

Um 10½ Uhr u. fuhrten die Boote zum zweiten Male an's Land, während die „Danzig“ draußen ankerte. Sobald dieselben sich dem Lande näherten, fielen von dort aus scharfe Schüsse. Se. königl. Hoheit, der sich selbst im ersten Kutter befand, ließ die Boote näher heran rudern und auf die Räuber eine Salve aus sämtlichen Gewehren geben, zugleich wurden die Flaggen aufgesteckt. Die „Danzig“ lichtete auf dieses Signal sofort Anker, hißte ihre Flagge und feuerte einige Bomben, wo die Räuber sich gesammelt hatten, hin, in einer Distanz von ca. 3000 Schritt vom Schiffe ab. Die Boote kehrten unterdessen an Bord zurück. Wir gingen nun dem Lande näher, fortwährend Bomben nach den Stellen, wo die Feinde sich gesammelt hatten, werfend, und ankereten dann in einer Entfernung von 1000 Schritt von dem Plage, wo Se. königl. Hoheit eine Landung beabsichtigte. Es wurden unsere beiden Kutter und die Zolle bemant und bewaffnet, und unter Befehl der folgenden Offiziere an's Land geschickt. Im ersten Kutter befand sich der Admiral und sein Adjutant Lieutenant Niesemann, unser erster Lieutenant v. Bothwell, und Lieutenant Batsch, Lieutenant Ewald vom Seebataillon, sowie der Bootskadet und unser Stabsarzt Dr. Bercht. Im zweiten Kutter Lieutenant Grapow, Fähnrich Pietsch und zwei Kadetten, in der Zolle Fähnrich Chuden und zwei Kadetten. Im Ganzen befanden sich in den drei Booten 62 Mann, unter denen, wie zu erschen,

unverhältnismäßig viel Offiziere und Kadetten waren, da natürlich jeder begierig war, die Landung mitzumachen, es den oben erwähnten aber nur erlaubt wurde.

Von der „Danzig“ aus wurde nun zuvörderst der Landungsplatz durch wohlgezieltes Bombenfeuer von Feinden gefäubert und dann landeten die Boote und schifften ihre Besatzung aus. In der Hitze des Landens dachten die Meisten nicht an ihre Patronen und ließen dieselben nah werden, da man, um an das Land zu kommen, erst 15 Schritt durch das Wasser waten mußte. Der zum Landen ausgewählte Platz hatte etwa die folgende für uns noch immer sehr ungünstige Beschaffenheit. Der Strand lief allmählig an bis 30 Schritt von der See, wo sich eine Anhöhe erhebt mit einem Abhange nach dem Strande zu von etwa 60° Beschönung. Dieser Abhang wurde mit Hurrah-Geschrei von den Unsrigen erklettert, obgleich die herabrollenden Steine schon hier einige starke Beschädigungen den unten Kletternden verursachten. Der etwa 200 Fuß hohe Abhang war in einigen Minuten erstiegen, und es sammelten sich die Unsrigen auf der oberen Fläche des Hügels, der als Ebene ziemlich sanft nach dem Innern hinausstieg und sich in einer Entfernung von 600 Schritten an die hinterliegenden Berge anlehnte; rechts und links befanden sich bewachsene Schluchten, die nach dem See hin ausliefen. Sobald die Feinde unsere Landung bemerkt hatten, stürzten sie mit Wuthgeschrei von allen Bergen herunter und aus allen Schluchten auf die Ebene des Hügels, woselbst sie von den Unsrigen mit wohlgezieltem Gewehrfeuer empfangen wurden. In Schußweite angelangt, machten die Räuber Halt, sammelten sich und rückten darauf, einen weiten Halbkreis um die Unsrigen bildend, zerstreut vor, indem sie mit großen Sägen hinter einige einzeln liegende Felsblöcke und Sträucher sprangen und sich so vor dem Feuer der Unsrigen, die noch etwa 400 Schritt verrückten, möglich schützten. Jetzt fing der Feind an, den Unsrigen einigen Schaden zuzufügen. Ein Seefeldat, der am weitesten vergerückt war, fiel, zu gleicher Zeit von 3 Kugeln durchbohrt. Ein Bootsmannsmat, ein 60-jähriger Mann, hatte eine von den Bootesflaggen ergriffen und schritt noch weiter vor, den Matrosen zuzufend, ihm zu folgen. Die Flagge war im Nu von einem Duzend feindlicher Kugeln durchbohrt und der Bootsmannsmat erhielt einen Schuß in den Rinnbacken, ohne deshalb umzukehren oder seine Flagge zu verlassen. Der Feind hatte sich jetzt bis zu einer Stärke von circa 300 Mann angesammelt und rückte, von Stein zu Stein springend und von denselben gedeckt, auf dem Bauche liegend, ladend und feuernd langsam vor. Unsere Mannschaften griffen, trotz der durch Erkletterung des Abhanges verursachten Erschöpfung, mit ungeheurem Feuer und der größten Kaltblütigkeit an und zwangen den Feind, sich wiederum einige hundert Schritte zurückzuziehen, wobei einige der Feinde mit dem Bayonnet getödtet wurden. Da trat in Folge des Naßwerdens eines Theils der Munition auf einmal Mangel an derselben ein, weshalb sofort vom Admiral der Befehl gegeben wurde, sich bei seiner Flagge, die von dem Lieutenant Niesemann getragen wurde, zu sammeln. Im Augenblicke darauf erhielt Lieutenant Niesemann einen Schuß durch die Brust und der Admiral einen durch den rechten Oberschenkel. Beide, so wie mehrere andere lebensgefährlich verwundete wurden nach den Booten zurückgebracht, wodurch die Anzahl der Unsrigen bedeutend abnahm. Es wurde sofort ein langsamer Rückzug befohlen, der in größter Ordnung stattfand, indem fleißig gefeuert wurde, so viel es die wenige Munition zuließ. Ein Schiffsjunge lag hinter einem Steine und fuhr fort zu feuern, obgleich ihm verschiedene Male zugerufen wurde, sich zurückzuziehen. Da der Feind jedenfalls unsern Mangel an Munition bemerkte, stürzte er wiederum mit Wuth vor, wobei der erwähnte Junge in seine Hände fiel, aber wahrscheinlich nicht mehr lebend, da vorher eine ganze Salve auf ihn gegeben wurde. Sobald die Unsrigen bis an den Abhang gekommen waren, stürzten sich alle zugleich den Abhang hinunter nach den Booten. Der Feind war im Nu am Munde des Abhanges und feuerte von dort herunter auf die wehrlosen Unsrigen, die keinen Schuß mehr erwidern konnten, da die Munition vollständig zu Ende gegangen war. Die Boote waren fertig zum Absehen, als auf einmal bemerkt wurde, daß Lieutenant Niesemann nicht im Boote sei. Mehrere der Kadetten und Mannschaften sprangen an's Land und fanden ihn am Strande, sich erhebend und den Booten zuwinkend, nur ohne ihn abzufahren. Er wurde sogleich aufgenommen und in ein Boot getragen, worauf dieselben abfuhrten, nicht ohne durch diesen Verzug bedeutende Verluste erleidend, da der Feind jetzt das bequemste Ziel hatte. Hier erhielt mein alter Kamerad Pietsch einen Schuß durch Ober- und Unterarm zugleich.



Während dieses Gefechtes am Lande war die „Danzig“ nicht müßig gewesen. Auf beiden Seiten des erwähnten Abhangs liefen, wie ich schon bemerkte, Schluchten nach der See hinaus. Durch diese versuchte ein Haufe der Räuber nach dem Landungsplatze der Boote zu dringen, um diese von den auf der Ebene sechtenden Unrigen abzuschnitten, da wir eine Wache von 6 Mann bei den 3 Booten zurückgelassen hatten. Wäre dieser Plan gelungen, so waren natürlich alle die Unrigen verloren. Wir durchschauten aber sofort ihre Absicht und warfen unausgesetzt Bomben in die Schluchten, welche die Feinde zu einem schleunigen Rückzuge aus denselben zwangen. Während der Einschiffung in die Boote befrüchten wir die Ebene des Berges, von wo die Räuber auf unsere Boote schossen, und nöthigten sie bald zu einer schleunigen Flucht. Natürlich konnten wir mit unseren Geschossen auf dem Kampfsplatze selbst die Unrigen nicht unterstützen, da dieselben mit dem Feinde in einer Schutzlinie standen, wohl aber warfen wir in alle Schluchten, wo wir Leute sahen, unausgesetzt Bomben. Sobald die Boote an Bord waren, die Verwundeten und Todten herausgenommen, lichteten wir Anker und gingen in See nach Gibraltar hinsteuernd. Einige Stunden lang bot unser in aller Eile zum Lazareth eingerichtetes Hinterdeck einen alle Gemüther mit Wuth und Nachgedanken erfüllenden schrecklichen Anblick. Die Verwundeten wurden, nachdem sie aus den halb mit Blut gefüllten Booten herausgetragen waren, einer neben den andern auf ausgebreitete Matragen gelegt, und so schnell, als es den beiden Aerzten möglich war, verbunden. Drei Todte waren am Lande geblieben, zwei starben in den Booten, und Lieutenant Niesemann, einer unserer tüchtigsten und bravsten Offiziere, starb eine Viertelstunde, nachdem er an Bord getragen und verbunden war, unter schrecklichen Schmerzen, eine geliebte Braut in der Heimath zurücklassend. Ein siebenter Mann starb nach etwa einer Stunde an einem Schuß durch den Kopf. Von den achtzehn durch Kugeln Verwundeten wird an dem Aufkommen von dreien gezweifelt. Die meisten der Verwundeten haben zwei bis drei Schüsse. — Die Wunde des Admirals ist Gott sei Dank nicht gefährlich, obgleich die Kugel durch den Schenkel gegangen ist. Alle Uebrigen bei der Landung Theilhabenden haben größtentheils durch Steinwürfe leichte Kontusionen erhalten. Die Haltung der ganzen Besatzung, der am Land, wie der am Bord, ist während des Gefechts eine ausgezeichnete gewesen. Die Mannschaften griffen mit einem an Tollkühnheit grenzenden Muth den Feind an, nahmen sich dabei aber doch mit der größten Besonnenheit und gehorchten aufs Genaueste den kommandirenden Offizieren. Die jungen Kadetten sorgten, ohne sich um die um die Ohren pfeisenden Kugeln zu kümmern, wie am Bord ihr Dienst ist, daß die Befehle der Offiziere exakt und sofort ausgeführt wurden, und feuerten ihre Gewehre und Pistolen mit einer Kaltblütigkeit ab, als gälte es einem Scheibenschießen. Die leicht Verwundeten fuhren nach empfangener Wunde nur um so eifriger fort zu feuern und zwar immer auf den, von dem sie die Wunde empfangen hatten. Einer der Matrosen erhielt eine Kugel durch die Backe und spuckte einen Mund voll Blut aus und schrie dann auf gut Plattdeutsch: „Wart' Kröt', ich werde dir lehren, mir durchs Maul zu schießen,“ zielte und schoss seinen Gegner nieder.

Jedenfalls können wir mit Recht stolz sein auf dieses erste Gefecht der preussischen Marine, indem wir wieder einmal bewiesen haben, was preussischer Muth und Tapferkeit zu leisten vermögen. Unsern Feinden müssen wir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie durchaus muthig waren und ausgezeichnet mit ihren langen Gewehren schossen. Es waren alle ausnehmend große lange braune Kerle, mit einem weißen Mantel, der aber nicht so lang wie der der Beduinen ist, bekleidet. Der längliche Kopf war gehören bis auf den Scheitel, von wo ihnen ein einen Fuß länger zusammengebundener Haarzopf emporstand. Ihre Gewehre, von denen wir einige erbeuteten, sie beim Rückzuge aber wieder verloren, sind sehr schwer und werden mit Steinschloß oder auch mit Lunte abgefeuert. Die Kugeln hatten eine sehr große Penetrationskraft und Schußweite.

Nach unserer Schätzung müssen etwa 40 der Räuber getödtet und verwundet sein.

## Vermishtes.

Ueber den Aufenthalt von Sir Charles Napier in Petersburg bringt der Correspondent der Morning Post

einige nicht uninteressante Mittheilungen (wobei zu bemerken, daß Sir Charles nie ein Vorkämpfer der „Pest“ war). Die Begegnung, so heißt es in diesem Briefe, die Sir Charles vom russischen Hofe, der durch seine Ankunft nicht wenig überrascht war, zu Theil wurde, war überaus höflich und doch mit einer Dosis sehr seiner Ironie angeäuert, von der allerdings der Admiral, Dank seinen eben nicht überzarten Gefühlsfäden, wenig berührt war. So wurde ihm gleich bei seiner Ankunft in Petersburg aufs allerhöflichste angezeigt, daß es ihm freigestellt, ganz Kronstadt zu bestichtigen, „und daß ihm dabei nicht die geringsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden würden.“ Gleichzeitig wurde ihm auf Befehl des Großfürsten Konstantin ein eigener Dampfer zur Verfügung gestellt und gerade unter den Fenstern des Admirals am englischen Quai vor Anker gelegt, damit er ihn bei seinen etwaigen Ausflügen benutzen könne. Früher hatte er eine Einladung zum Großfürsten in den Marmor-Palast erhalten und hatte daselbst, mit dem russischen Georgs-Orden geschmückt, den er für St. Jean d'Acre erhalten hatte, Audienz. Am dreiköniglichen war die Art, wie der alte Herr, als er auf seiner Reise nach Petersburg zuerst vor Kronstadt ankam, den Behörden seine Anwesenheit kund gab. Der Dampfer, auf dem er fuhr, hatte nämlich vor Kronstadt ungebührlich lange vor Anker liegen müssen, weil die Offiziere auf dem russischen Wachschiffe am Hafeneingange gerade beim Mittagessen waren. Ungeduldig, wie Sir Charles nun einmal ist, schickte er den Offizieren mit einem Boote seine Visitenkarte hinüber, worauf in der That die Offiziere sogleich ihre Tafel verließen und seine Visite nach Kronstadt und Petersburg telegraphirten. Er sah sich Alles genau an, und es scheint wirklich nicht, daß man ihm dabei die geringsten Hindernisse in den Weg legte. (Sein Benehmen bestätigt ein leichtfertiges londoner Sprüchwort: „Zugleich mit Adam wurde Napier's Ahn erschaffen.“ So sagt man, um auszudrücken, daß die Napiers von den übrigen Menschen allzu verschieden sind, als daß sie mit ihnen einen gemeinsamen Ursprung haben könnten).

In der Gazette des Hopitaux wird ein neues Mittel des Dr. Faure besprochen, um ersticken Personen, mögen sie durch Kohlendampf oder durch zu langes Untertauchen im Wasser erstickt sein, wieder zum Leben zu verhelfen, wosfern noch ein Lebensfunke in ihnen sich befindet. Das Mittel besteht in einer methedisch gemachten Anwendung eines leichten Brennens mit einem glühenden Eisen am oberen Theile der Brust. Zu dieser Entdeckung ist Faure durch die Bemerkung geführt worden, daß bei dem Ersticken sich eine Unempfindlichkeit erzeugt, die von den Extremitäten ausgeht und zum oberen Theile des Rumpfes fortschreitet. Die obersten Theile der Brust sind die Punkte, welche in der Organisation am längsten reizbar bleiben, und das letzte Mittel, das Leben, welches auf dem Punkte steht, zu entfliehen, wieder anzuregen, ist das glühende Eisen. Sobald diese Punkte der Action des glühenden Eisens nicht mehr antworten, ist das Leben definitiv erloschen. Faure hat in dieser Art schon manchen Menschen gerettet.

Das antwerpen er Handelsblatt berichtet, daß von den 16 Waggons, welche bei der Eisenbahn-Katastrophe im Dienste waren, nur noch ein einziger sich in brauchbarem Zustande befindet; die vier Waggons, welche den beiden locomotiven zunächst waren und mit denselben in den Graben stürzten, sind vollständig zertrümmert. Auf einem Bohnenfelde an der Bahn liegen zahlreiche Trümmer von Regenschirmen, Stöcken, Umschlagetüchern u. s. w., welche den Passagieren gehörten.

Die pariser Jagdliebhaber, welche um Paris keinen Stoff zur Unterhaltung finden, suchen sich in Algerien zu entschädigen, wo es Wild in Hülle und Fülle gibt. Der erste Jagdzug nach Africa wird aus 150 Mitgliedern der verschiedenen Jagdclubs bestehen. Demselben werden mehrere folgen. Der Aufenthalt ist auf drei Wochen festgesetzt.

## Pariser Nachrichten.

Am 25. August, Vormittags, ist auf Wendischessiger Gebiet der Leichnam eines erhängten Mannes gefunden worden; in demselben erkannte man später den Hausbesitzer und Zimmergesellen Gottlieb Wendler aus Schönberg.

Hierzu „Seltener Nachrichten.“